

Was von der Cityseelsorge lernen?

Brigitte Schwarz

Kirche in der Stadt ist ein Seismograf für gesellschaftliche Veränderungen, die sich in Städten zuerst und verstärkt abzeichnen. Seit 30 Jahren machen die Kirchen Erfahrungen in sehr unterschiedlichen Citykirchenangeboten, die darauf reagieren, dass Menschen sich zunehmend passager und punktuell ansprechen lassen. Brigitte Schwarz nimmt Bezug auf ihre Arbeit im moritzpunkt Augsburg und reflektiert über neue Formate von Kirche in zunehmend mobiler Gesellschaft.

„Ich möchte diese Form der Präsentation von Kirche begrüßen. Sie ist ein Empfangsraum der Kirche.“ Mit diesen Worten hieß Kardinal Karl Lehmann in seinem Grußwort 2002 die Teilnehmer der Ökumenischen Fachtagung des Netzwerkes Citykirchenprojekte in Mainz herzlich willkommen. Die evangelische Pröpstin Helga Tröskel sprach von *„Botinnen und Boten des Evangeliums in der Stadt, die einen missionarischen Dienst in den Citykirkeneinrichtungen leisten“*.

Seit gut 30 Jahren entstehen in deutschen Städten neue Seelsorgestellen, die ihren Fokus speziell auf die Menschen in der Stadt richten, seien es Einwohner, Passanten und Flaneure, Berufstätige, Geschäftsleute, Rand- und Sondergruppen, Bedürftige und Menschen ohne Obdach oder Touristen. So wurde beispielsweise 1980 der evangelische „Kirchenpavillon“ als älteste Citykirchen-Einrichtung in Bonn eröffnet, 1992 der „i-Punkt Katholischer Kirchenladen“ in Frankfurt, 1998 die Rathauspassage in Hamburg als ökumenisches Projekt. Im Jahr 1992 fand ein erstes Vernetzungstreffen in Bonn statt, das sich im zweijährigen Turnus in

weiteren Gastgeber-Städten fortsetzte. Erst im April 2004 kam es dann zur Gründung der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft im deutschsprachigen Raum: „Netzwerk Citykirchenprojekte“. Seitdem ist die Zahl der Mitglieder stetig angewachsen, aktuell sind es 84. Jedoch gibt es im deutschen Sprachraum inzwischen weitaus mehr Einrichtungen, auch in kleineren Städten.

So verschieden die deutschen Städte sind, so unterschiedlich sind auch die katholischen, evangelischen oder ökumenischen Einrichtungen der Citykirchenprojekte. Dies macht es nicht gerade leicht, einen einigermaßen umfassenden und allgemeinen Überblick über gemeinsame Aufgaben, Ziele, Aktivitäten und Ausrichtungen darzustellen. Denn immer sind sie aus bestimmten Bedürfnissen, Kontexten und Möglichkeiten einer ganz konkreten Stadt entstanden, immer hängen sie von räumlichen, finanziellen und personellen Möglichkeiten ab. Unschärf sind auch die Begriffe Citypastoral und Cityseelsorge in ihrer jeweiligen Verwendung in der evangelischen oder katholischen Kirche.

Im Folgenden soll es um ein möglichst breites Spektrum der verschiedensten Bereiche kirchlicher Präsenz in der Stadt gehen; Kirche meint hier sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit benenne ich schlaglichtartig, was Citypastoral und Cityseelsorge in unseren Städten leisten und was sie auszeichnet.



Brigitte Schwarz, Diplomtheologin, ist Pastoralreferentin in der Cityseelsorge. Sie leitet den moritzpunkt in Augsburg und ist verantwortlich für spirituelle Angebote an der Moritzkirche.

Kirche im Kontext der Stadtgesellschaft

Spätestens die Sinus-Milieu-Studie hat gezeigt, dass der Abschied von den Kirchen als Volkskirchen bereits weit fortgeschritten ist. Die Kirchen erreichen nur mehr einen Bruchteil der Menschen. Die Gründe dafür sind vielfältig

und können hier nicht im Einzelnen erörtert werden¹. Das Leben in der Moderne hat sich stark verändert und beschleunigt. Der Anspruch der Flexibilität in verschiedensten Bereichen bringt es mit sich, dass Menschen sich nicht mehr so dauerhaft wie vordem an Wohnorte und Gemeinden binden. In den Städten entstehen daher eher Personalgemeinden aus den Kirchenmitgliedern, die sich bewusst für Glauben und Kirchengemeinschaft entscheiden. Citypastoral in ihren vielfältigen Konzepten ist eine mögliche Antwort auf die Veränderungen der Stadtgesellschaft und versucht, Menschen auch außerhalb der „klassischen“ Gottesdiensträume zu erreichen und für ihre Sorgen und Nöte da zu sein.

Citypastoral ist wie ein feiner Seismograf der Stadtgesellschaft, beobachtet und nimmt wahr, was die heutigen Stadtmenschen brauchen und wo sich Möglichkeiten bieten, sich als Kirche einzumischen, da zu sein, in Kontakt und ins Gespräch zu kommen. Dazu ist es unerlässlich, sich auch mit verschiedensten nichtkirchlichen Ebenen zu vernetzen: mit den Politikern und städtischen Einrichtungen, den Kulturschaffenden und Künstlern, mit Sportvereinen, mit anderen Religionsgemeinschaften oder auch den „Machern“ der Städte.

Die Einrichtung und Gestaltung neuer Räume mit neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist eine spannende Herausforderung und eine große Chance, Neuland unter den Pflug zu nehmen und kostbare Werte des

Glaubens und der Seelsorge zu aktualisieren, sie mit einer neuen Sprache in die heutige Zeit hinein zu buchstabieren, auf der Basis des Evangeliums und in der Nachfolge Jesu. Kirche kann damit ihren Ort im Puls der Stadt finden und ist auf neue Art präsent.

Kirche in Bewegung

Längst ist es nicht mehr selbstverständlich, dass die Menschen zu den Kirchen kommen. So muss sich die Kirche immer wieder in Bewegung setzen und sich auf den Weg zu den Menschen machen. Die Einrichtungen der Citypastoral sind in der Regel an belebten Straßen und Plätzen lokalisiert, Räume werden dort eröffnet, wo Menschen sich aufhalten, mitten im Getriebe von Stadtzentren, Fußgängerzonen, Einkaufsmeilen und Passagen, z. B. die Rathauspassage in Hamburg (www.rathauspassage.de) oder das neue Großprojekt der Hamburger Hafencity in Vernetzung mit Mitgliedern der ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, www.oekumenischesforum-hafencity.de). Neue Stellen richten sich – je nach Gegebenheiten – in markanten Gebäuden und historischen Orten ein, die neugierig machen auf die zugrunde liegenden Konzepte, wie beispielsweise der „Turm33“ in Ludwigshafen (www.turm33.de).

Akteure in der Citypastoral mischen sich in verschiedene Events und Aktionen der Stadtgesellschaft ein und sind dort präsent, wo sich die Menschen versammeln – auf Weihnachtsmärkten, Festivals, Jugendkulturveranstaltungen wie z. B. dem Modular-Festival in Augsburg (www.modularfestival.de) –, oder nehmen an Theaterprojekten und Kunstinstallationen teil und trans-

portieren die Botschaft, dass Glauben und Kirche auch der heutigen Gesellschaft Wertvolles zu sagen haben. Immer geht es auch darum, da zu sein, Gesicht zu zeigen und in direkten Kontakt mit Menschen und ihren jeweiligen Lebenssituationen zu kommen.

Kirche gastfreundlich

Die Räume der Citypastoral sind vom Grundsatz her offen und niederschwellig gestaltet. Das soll bewirken: Auch Menschen, denen gottesdienstliche Feiern und Rituale fremd geworden sind, die die liturgische Sprache nicht mehr verstehen, können über solche Räume der Seelsorgestellten leichter einen Anknüpfungspunkt und im besten Fall wieder einen Zugang zu Glauben und Kirche finden. Es sind nicht Orte einer aktiven „Mission“. Die Ankommenden werden nicht „bekehrt“, aber offen und herzlich aufgenommen im Sinne christlicher Gastfreundschaft, und so verstanden sind Cityseelsorgestellten ein „Empfangsraum der Kirche“, um Kardinal Karl Lehmann noch einmal zu zitieren. Die Eintretenden werden auch nicht nach ihrer Konfession gefragt; der Mensch als solcher wird an- und ernst genommen, mit all den Sorgen und Lebensproblemen, die er oder sie mitbringt.

Im evangelischen Kontext bedeuten „offene Kirchen“ häufig auch, dass die Gotteshäuser zu bestimmten Zeiten geöffnet sind, und meistens sind auch ehrenamtliche Frauen und Männer anwesend, die bei Bedarf den Kirchenbesuchern Auskunft geben oder auch Seelsorgegespräche führen.

Zur Gastfreundschaft gehört in der Regel auch eine Bewirtung. Zahlreiche Einrichtungen sind als

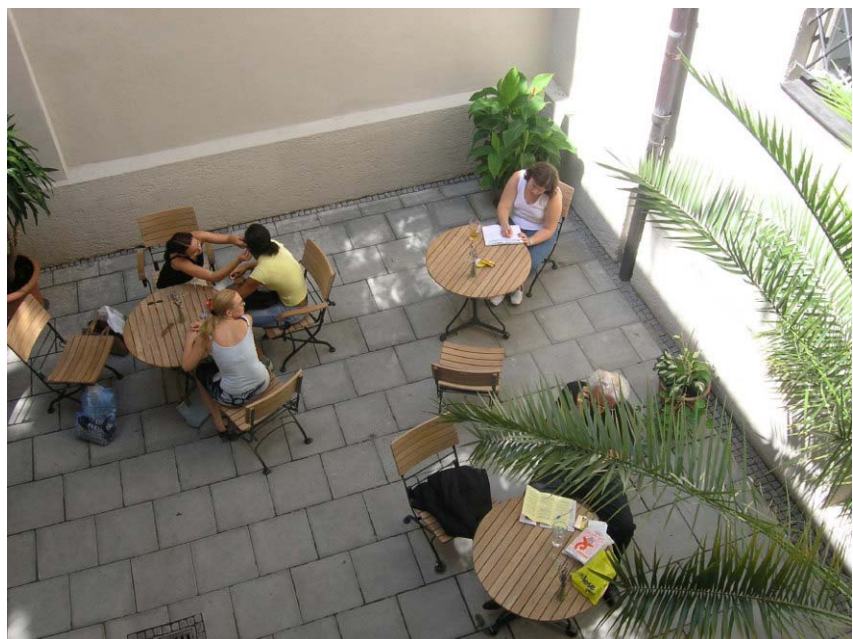
¹ Es sei an dieser Stelle auf den Artikel „Die Sinus-Milieus®: Update 2010“ von Tobias Kläden verwiesen: euangel 2 (2011), Heft 3, 40 f.

Café konzipiert oder bieten über Kooperationspartner eine qualitätsvolle Gastronomie an, beispielsweise der evangelische Annapunkt in Augsburg (www.annahof-evangelisch.de/annapunkt).

Durch ihre Offenheit sind Citykirchenräume wohl der beste Ort, um aus der Kirche Ausgetretene auch wieder in die Kirche aufzunehmen und zurückzuführen. So sind an vielen Citykirchenprojekten Wiedereintrittsstellen entstanden: in den evangelischen Einrichtungen zum direkten Wiedereintritt, in den katholischen, um zu informieren, mögliche Wege des Wiedereintritts aufzuzeigen und konkrete Schritte zu vermitteln oder den Wiedereintritt zu begleiten. Es hat sich in der Praxis gezeigt, dass hier noch großer Informationsbedarf besteht und so manch einer gar nicht wusste, dass es nach einem Austritt auch wieder ein Zurück gibt.

Kirche zeigt Gesicht

Viele Konzepte der Citypastoral basieren auf der aktiven Mitarbeit von ehrenamtlichen Frauen und Männern, die ihre freie Zeit, ihre Lebenserfahrung und auch ihre beruflichen Qualifikationen zur Verfügung stellen, um in Kirchenläden, Kirchencafés, Informationspunkten oder Kontaktstellen für die Bedürfnisse der Besucher da zu sein. Dadurch erhält die Citypastoral eine Vielfalt von verschiedenen Charakteren und Gesichtern, und in der Praxis ist immer wieder festzustellen, dass oft genau die richtigen Gesprächspartner aufeinandertreffen und bestimmte „Typen“ ganz bestimmte Menschen anziehen. Dazu das Beispiel eines Ordensmannes, der in der Cityseelsorge moritzpunkt in Augsburg mitarbeitet: Durch seine



direkte und offene Art, Glauben und Gott ins Spiel zu bringen, findet er viele seiner Seelsorgegesprächspartner gerade auch im Biergarten, im Fitnessstudio oder auf der Straße, und es ergeben sich über einen länger dauernden Zeitraum geistliche Gespräche und Begleitungen mit oft sehr untypischen Kreisen, einer Clique Pokerspielern beispielsweise. Auch wenn es in Gesprächen meist nicht explizit um Glauben und um Gott geht, habe ich immer wieder auch die Erfahrung gemacht, dass die Qualität des Daseins, die Freundlichkeit, mit der Besucher empfangen und im Gespräch begleitet werden, die Geduld, die für komplizierte und anspruchsvolle Menschen aufgebracht wird, für die Ankommenenden schon ein positives Bild von Kirche und ihren Einrichtungen vermittelt und dadurch manchen zum Nachdenken bringt, der vielleicht der Kirche enttäuscht den Rücken gekehrt hatte.

Kirche hat Zeit

Citypastoral hat ein großes Potential: Sie kann den Besuchern Zeit anbieten. Während in Pfarrämtern aufgrund von Stundenkürzungen die Öffnungszeiten immer mehr reduziert werden, katholische Pfarrer durch die Zusammenlegung von Pfarreien immer weniger Zeit für den Einzelnen aufbringen können, haben Cityseelsorgestellen in der Regel längere Öffnungszeiten; es gibt – je nach Konzept – für die Besucher die Möglichkeit, auch ungeplant und spontan ohne Voranmeldung ein Gespräch zu führen. Dazu ist es gut, Ehrenamtlichen eine Kompetenz im Zuhören und in der Gesprächsseelsorge zu vermitteln. Ehrenamtliche sind das große Plus, der große Schatz der Citypastoral. Und die Mühe,



Christen für die Stadt

Bilder vom moritzpunkt und der angrenzenden Moritzkirche – mitten im Zentrum Augsburgs.

die in ihre Ausbildung und Begleitung gesteckt wird, trägt vielfache Frucht. Zusätzlich zu den Öffnungszeiten des moritzpunkts gibt es an der Moritzkirche in Augsburg z. B. auch das sogenannte „Offene Ohr“: ein Raum in der Kirche, in dem von Montag bis Freitag zwischen 16.00 und 18.00 Uhr jeweils ein Priester für Seelsorgegespräche oder Beichte anwesend ist (www.moritzkirche.de).

Citypastoral ist auch zu ungewöhnlichen Zeiten präsent. So gibt es beispielsweise in zahlreichen Städten das regelmäßige Projekt „Lange Nacht der Kirchen“, bei dem alle teilnehmenden Kirchen bis Mitternacht ge-

öffnet sind und unterschiedliches Programm wie Kunstaktionen, Musik, Lesungen, Lichtinstallationen oder Ähnliches bieten. Oder es gibt im Advent Alternativen zum Vorweihnachtsrummel und den „Langen Einkaufsnächten“ mit gestalteten Zonen der Stille und der Besinnung, in der Moritzkirche in Augsburg z. B. mit dem Titel: „Halt an, wo läufst du hin?“, inhaltlich geprägt mit spirituellen Lesungen und Musik, jeweils zur vollen Stunde, von Ehrenamtlichen arrangiert.

Kirche spirituell

Je nach räumlichen Möglichkeiten bieten verschiedene Cityseelsor-

geeinrichtungen einen Raum der Stille oder eine Kapelle an, oder sie sind in unmittelbarer Nähe zur Citykirche und haben einen leicht erreichbaren Zugang zum Gotteshaus. Das Bedürfnis der Menschen nach Stille und innerer Einkehr ist groß und wird auch wahrgenommen, wenn Räume ansprechend gestaltet sind. Menschen unterbrechen ihre Betriebsamkeit, kommen mit ihren Einkaufstaschen oder während der Mittagspause, um sich eine Zeit der Besinnung zu gönnen oder in besonderen Anliegen eine Kerze aufzustecken. Alte und neue Formen des Gebetes werden gesucht und auch praktiziert.

Es gehört zur Spezialität der Cityseelsorge, dass sie Kirchenräume auch immer wieder andersartig erlebbar macht, indem sie beispielsweise einen Stationenweg durch die nächtliche Stadt und in die Räume kleinerer Kirchen oder Meditationsräume von Klöstern anbietet. Oder dass sie mit Licht, Klang und Kunst experimentiert und Formen des gesammelten Verweilens in den Kirchenräumen konzipiert, die auch für liturgisch „Nichtgeübte“ anziehend wirken, so z. B. die Klangnacht an der Moritzkirche in Augsburg. Hier kommen Besucher aller Altersstufen, manchmal sogar verschiedener Religionen, um eine Zeit der Einkehr und des Lauschens zu erleben.

Kirche vernetzt

Die Cityseelsorge in den Städten ist keine neue Erfindung. Denn sie ist gut biblisch verankert: Jesus selbst schickt die Apostel in die Dörfer und Städte, Paulus predigt auf dem Marktplatz. Pfarreien, Klöster und Beratungsstellen machen seit jeher Cityseelsorge im weitesten Sinn. Aber vielleicht war eine Stadtgesell-

schaft noch nie so dicht und kompliziert, so schnell dem Wandel unterworfen wie heute. Daher ist es gut, zusammen mit entsprechenden Partnern zu kooperieren, um ein möglichst weit gefächertes Netzwerk aufzubauen und Synergien zu schaffen. Viele Einrichtungen der Citypastoral sind deswegen mit Caritas und Diakonie vernetzt, ebenso mit Pfarreien in der Stadt, mit Ordensleuten und Beratungsstellen wie Katholischer Jugendfürsorge oder Ehe-, Familien- und Lebensberatung oder mit den Seelsorgebereichen der Diözese. Immer geht es darum, den Menschen, die zu den verschiedensten Stellen der Citykirchen kommen, möglichst gut und professionell zu helfen und sie gegebenenfalls auch an die entsprechenden Fachleute weiterzuvermitteln.

Vernetzung ist aber nicht nur auf kirchlicher, sondern auch auf städtischer Ebene wichtig. Da spielt vor allem die Sozialpolitik eine Rolle, wenn es um Armut in der Stadt geht, um Obdachlose, Arbeitslose oder Sozialhilfeempfänger, und das Bemühen, der Bedürftigkeit auch strukturell zu begegnen.

Kooperationen mit den Kulturschaffenden sind ebenso wichtig, mit Kinobetreibern, Theatern, Künstlern und Musikern, Tourisusbüros und der Presse, um die unterschiedlichsten Menschen in der Stadt zu erreichen und für die Programme der Kirchen neugierig zu machen.

Ein ökumenisches Projekt wird beispielsweise seit Jahren in Kooperation mit dem SKM – Katholischer Verband sozialer Dienste – zusammen mit der katholischen und evangelischen Cityseelsorge, moritzpunkt und Annapunkt in Augsburg, veranstaltet. Es trägt den Namen „Künstler helfen

Obdachlosen“ und hat mehrere Gewinner: Die Künstler gestalten mit ihren Bildern die Räume der Cityseelsorge und haben Orte, um sich zu präsentieren und bekannt zu machen. Bei der Finissage werden die Bilder versteigert, einen Teil der Einnahmen spenden die Künstler für die Unterstützung der örtlichen Wärmestube.

Kirche milieuverschränkt

Je nach Angebot und Möglichkeit der einzelnen Cityseelsorgestellen kommen sehr unterschiedliche Menschen und werden im Rahmen des Machbaren in ihren jeweiligen Bedürfnissen wahr- und ernst genommen und für professionelle Hilfe an entsprechende Stellen weitervermittelt. Dabei spielen manchmal auch rein zufällige Konstellationen eine Rolle. Beim evangelischen Annapunkt in Augsburg hat es sich beispielsweise durch eine russlanddeutsche Ehrenamtliche entwickelt, dass allein aufgrund der guten sprachlichen Verständigungsmöglichkeit immer mehr russische Migranten zur Beratung gekommen sind, letztendlich so viele, dass sich daraus das „Christliche Integrationszentrum“ entwickelt hat, das inzwischen auf eigenen Beinen steht.

Gerade bei Veranstaltungen wie Kunstinstallationen und Kulturveranstaltungen ist es möglich, Menschen aus unterschiedlichsten Lebenswelten und jeden Alters kennenzulernen und im Gespräch zusammenzubringen. Oder es werden Projekte speziell für unterschiedliche Personengruppen angeboten: Gottesdienste und Gesprächskreise für Trauernde, für Witwen, Alleinerziehende, Paare, Senioren und viele andere – oder die regelmäßigen Bikergottesdienste beim Annapunkt in Augsburg.

Immer steckt hinter den unterschiedlichsten Begegnungen auch der Anspruch, dem gegenüberstehenden Menschen, egal aus welchem Milieu er kommt, Ansehen zu schenken, ihm eine von Gott geschenkte Würde zu vermitteln und die Hoffnung auf eine gute Zukunft.

Kirche im Dialog

Die Präsenz der Citykircheneinrichtungen mitten in den Städten ermöglicht es, sehr nahe am Puls der Zeit, am täglichen Geschehen, an den Stadtmenschen und ihren Lebenswelten zu sein. Damit tritt Kirche in einen offenen Dialog mit den Menschen ein, zeigt Interesse an deren Leben, an den Freuden und Leiden, an den Mühen ihrer Lebensbewältigung. Kirche macht sich damit aber auch offen für Kritik, lässt sich selbst etwas sagen und hinterfragen, und das ist gut so. Wir leben in einer demokratischen Gesellschaft, in der viele daran gewöhnt sind, ihre Meinung frei zu äußern. Es ist ein großartiger Dienst, den Haupt- und Ehrenamtliche Tag für Tag leisten, der mitunter auch sehr viel Kraft und Geduld kostet, aber durch manche Auseinandersetzung seine Frucht bringt.

An vielen Citykircheneinrichtungen gibt es die Möglichkeit der politischen, religiösen und ethischen Meinungsbildung, indem zu aktuellen Themen Fachvorträge und Podiumsdiskussionen mit renommierten Personen veranstaltet werden, so beispielsweise im Domforum in Köln über Themen wie die Finanzkrise, Begegnung mit den Religionen oder verschiedene ethische Fragestellungen. Als Reaktion auf die vielen Missbrauchsskandale in kirchlichen Schulen und Internaten und auf die Turbulenzen

um Bischof Walter Mixa entstand im Krisenjahr 2010 an der Moritzkirche in Augsburg das „Gesprächsforum Kirche“. Wie stark das Bedürfnis nach sachlicher Information und Gespräch bei den Besuchern war, hat sich gleich beim ersten Treffen gezeigt. Menschen, die in ihren verletzten Gefühlen und in ihrer Enttäuschung gehört, ernst und angenommen werden, wenden sich nicht so schnell von der Kirche ab. Schlimm wäre es nur dann, wenn zugesagte Dialoge nicht weitergeführt werden und Krisenthemen im Sande verlaufen.

Kirche kreativ

Citykirchenprojekte haben oft den Auftrag zu experimentieren, um herauszufinden, womit heutige Menschen angesprochen werden, wo ihre Bedürfnisse liegen. So wertvoll gute Traditionen auch sind, ist es doch immer wieder auch notwendig, mit neuen Ideen Menschen neugierig zu machen, ihnen die gute Botschaft, die wir aus dem Auftrag der Nachfolge Jesu haben, mit neuen Rezepten schmackhaft zu machen, manchmal vielleicht auch mit ein bisschen verrückten Ideen. Der Pastoraltheologe Prof. Dr. Matthias Sellmann hat auf der Bundestagung des Netzwerkes Citykirchenprojekte 2010 in Köln davon gesprochen, dass Cityseelsorge „Typen“ braucht, die schmunzeln und aufhorchen lassen und die den Mut haben, auch völlig Unkonventionelles auszuprobieren. Und er nennt als Beispiel Bischof Joachim Wanke, der sich an Weihnachten in ein Warenhaus setzt und dort mit Kunden und Angestellten ins Gespräch kommt, oder den Cityseelsorger, der einfach eine Kirchenbank in die City rollt und Passanten sowohl Sitz-

gelegenheit als auch Gespräch anbietet.

Kirche mit Zukunft

Für die Citypastoral braucht es „burning persons“, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Feuer und Flamme sind für ihre Seelsorgearbeit, die eine Leidenschaft haben für die Mitmenschen, für spirituell Suchende und Fragende und die bereit sind, mit ihrer ganzen Person präsent zu sein. Dann wird der Funke überspringen. Und wenn die Kirche durch den Dienst solch begeisterter „Bottinnen und Boten des Evangeliums“ am Puls der Zeit bleibt, wird sie eine Zukunft haben.

Vieles gäbe es noch zu sagen. Diese Überlegungen sind nur einige „Appetit-Häppchen“, die Hunger auf mehr Informationen machen sollen. Das Buffet ist zu finden auf der Homepage des Netzwerkes: www.citykirchenprojekte.de.

Was von Cityseelsorge lernen?

Das Kirchenbild des Zweiten Vatikanischen Konzils vom „Volk Gottes auf dem Weg“ (LG 2) zeigt auf, dass Kirche und ihre Gestalt immer in Bewegung sind. Vieles hat sich im Laufe der Jahrhunderte gefestigt und bewährt, Traditionen sind gewachsen, Bräuche helfen, das Leben gut zu gestalten und einfacher zu machen. Jedoch sollten wir uns von der Vorstellung verabschieden, dass dies für alle Zeiten so bleiben muss. Kirche ist niemals fertig. Vielleicht stehen wir gegenwärtig vor einem sehr großen Umbruch. Die Volkskirche, die uns lange Zeit einen guten Rahmen für unser Christsein geboten hat, ist dabei, sich in der Vielfalt des modernen Lebens aufzulösen. Dies führt bei den einen zu Katastrophenstim-

mung und großen Ängsten, die anderen begreifen es als eine Chance, Kirche und Christsein wieder neu zu denken und in unsere Zeit hinein zu buchstabieren. Ich kenne aus meiner praktischen Arbeit als Pastoralreferentin sowohl die traditionelle Gemeindegemeinschaft mit ihren Abläufen entlang des Kirchenjahres als auch den neueren Bereich einer Cityseelsorge, bei der ich seit acht Jahren begeistert mitarbeite. Cityseelsorge ist aus den Bedürfnissen des modernen, flexiblen Lebens in Großstädten entstanden; sie hat auch den Auftrag zu experimentieren, um herauszufinden, wie wir mit „Kirchenfernen“ oder Menschen, die sich nicht mehr fest an Gemeinden binden, wie-

der in guten Kontakt kommen können. Cityseelsorge hat die große Chance, ohne Reichtum und Last einer gefestigten Tradition neue Wege in unserer Zeit zu gehen, mit unterschiedlichsten Konzepten neu anzufangen und durch ihre Präsenz inmitten der Menschen Zeichen zu setzen, dass Gott in unserer Welt da ist und er mit uns auf dem Weg durch die Zeiten geht. Sie hat die Chance, Herz und Ohr am Puls der Zeit zu haben, Kontaktmöglichkeiten und Begegnungsräume zu eröffnen, wo Menschen spüren: Sie sind in ihrem Lebenskontext angenommen und aufgenommen, geachtet und unterstützt, sie werden in ihren Ängsten und Konflikten gehört und

nach Möglichkeit in ihrer Lebensbewältigung getragen und begleitet. Dies ist für die mitarbeitenden Seelsorgerinnen und Seelsorger eine anspruchsvolle und manchmal auch sehr fordernde und anstrengende Aufgabe. Aber letztlich lässt sie etwas aufleuchten von der großen Vision, die uns in der Offenbarung des Johannes über das neue Jerusalem vor Augen gestellt ist und die Cityseelsorge sich auf die Fahnen schreiben kann: „Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein“ (Offb 21,3). ■

